

Zu Frage 8:**Antwort der Landesregierung auf die Mündliche Anfrage Nr. 8 der Abgeordneten Mundlos (CDU)****„Verbesserung der medizinischen Versorgung durch E-Health“**

Aufgrund der demographischen Entwicklung wird es zukünftig einen sehr viel höheren Anteil alter, chronisch kranker und auf Hilfe und Pflege angewiesener Menschen geben. Die demographische Entwicklung führt auch dazu, dass insbesondere durch den stark wachsenden Anteil hochbetagter Menschen die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen steigt. Der medizinisch-technische Fortschritt bewirkt durch das ausgeweitete Leistungsspektrum zudem eine Verlängerung der Lebenserwartung.

Die Sicherstellung einer zukunftsfähigen gesundheitlichen Versorgung im Flächenland Niedersachsen ist daher eines der zentralen Anliegen der Landesregierung.

Es bedarf hierzu einer Vielzahl aufeinander abgestimmter Maßnahmen. Mit dem geplanten Versorgungsstrukturgesetz (GKV-VSG), das nach dem bisherigen Stand viele gesundheitspolitische Forderungen der Länder aufgreift, werden wichtige Weichenstellungen für die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen in der medizinischen Versorgung vorgenommen. Regionale Anforderungen rücken in den Vordergrund, Versorgungsstrukturen werden besser miteinander verzahnt, die ambulante ärztliche Versorgung wird gestärkt und die Einflussmöglichkeiten der Länder werden erweitert.

Ein Bestandteil zur Sicherstellung der flächendeckenden, qualitativ hochwertigen und finanzierbaren Gesundheitsversorgung wird darin liegen, die Zusammenarbeit der Beteiligten effizienter zu gestalten. Gerade die Kommunikation der Leistungserbringer im Gesundheitswesen sowie zwischen ambulanter, stationärer und pflegerischer Versorgung bietet noch erhebliche Optimierungsmöglichkeiten. So kann der elektronische Arztbrief zur Verbesserung der Versorgung von Patientinnen und Patienten dienen, indem alle relevanten Informationen über den Behandlungsprozess schneller und präziser den Beteiligten zur Verfügung gestellt werden.

Im Pflegebereich ist es der sog. ePflegebericht (elektronischer Pflegebericht), der als zentraler Abschlussbericht einer pflegerischen Behandlungsperiode erstellt und dann ausgetauscht wird, wenn eine Patientin oder ein Patient verlegt oder entlassen wird.

Die elektronische Patientenakte, in der alle Daten und Dokumente eines Behandlungsfalles einer Patientin oder eines Patienten in einer Gesundheitseinrichtung, wie z.B. einer Klinik, zusammengeführt werden, ist heute bereits teilweise realisiert. Ein noch größerer Nutzen für die Patientinnen und Patienten ist zu erwarten, wenn auch die einrichtungsübergreifende elektronische Patientenakte, in der die wichtigsten Daten und Dokumente aller Behandlungen einer Patientin oder eines Patienten über alle Gesundheitsversorgungseinrichtungen verzeichnet sind, eingeführt wird. Damit werden erforderliche Informationen zügig und umfassend zur Verfügung stehen und z.B. überflüssige Doppeluntersuchungen vermieden werden können.

Zur Verbesserung der medizinischen Versorgung gerade auch in einem Flächenland wie Niedersachsen werden die telemedizinischen Anwendungen dienen. Unter Telemedizin lassen sich alle medizinischen Untersuchungen und Behandlungen zusammenfassen, die trotz einer räumlichen Distanz zwischen Arzt und Patient durchgeführt werden können. Technische Hilfsmittel ermöglichen den Arztkontakt auf andere Art und vereinfachen darüber hinaus das Einholen von Zweitmeinungen, z.B. über Videokonferenzen. Der Anwendungsbereich reicht z. B. von der Teleradiologie (Zweitmeinungsverfahren und Notfalldiagnostik), der telemedizinischen Betreuung im Rahmen von Schlaganfallnetzwerken, der telemedizinischen Therapie (körperliches Training Kranker und Hochbetagter), der kardiologischen Telemedizin (EKG's und persönliche Gesundheitsdaten werden an eine zentrale Einrichtung übermittelt und interpretiert) oder auch der telemedizinischen Betreuung von Psychatriepatientinnen und -patienten.

Aufgrund der beschriebenen demographischen Entwicklung werden die Konzepte, die durch meist technische Lösungen gesundheitlich eingeschränkte und/oder ältere Menschen in ihrem häuslichen Umfeld sowie im Alltag unterstützen und damit ihre Selbständigkeit erhalten bzw. fördern sollen („Ambient Assisted Living“) von zunehmender Bedeutung sein. Dabei kommen z.B. vernetzte, intelligente Steuerungs- und Sensoriksysteme zur Anwendung, die Menschen in Alltagssituationen unterstützen sowie Sicherheiten schaffen. Beispielsweise kann über Sensorsysteme festgestellt werden, wenn eine Person gestürzt ist und sich nicht wieder erhebt; dies löst dann einen Alarm z.B. bei einem Pflegestützpunkt aus.

Einen weiteren Baustein zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung sowie der Patientenbetreuung stellt die verstärkte Bereitstellung von Informationen für Patientinnen und Patienten oder Ärztinnen und Ärzte über Informationsportale dar. Hier gibt es eine Reihe anerkannter Online-Portale, deren Nutzerkreis stetig wächst.

Nennenswert ist beispielsweise der Krebsinformationsdienst des Deutschen Krebsforschungszentrums. In diesem Portal wird aktuelles, qualitätsgeprüftes Wissen über Tumorerkrankungen öffentlich zugänglich gemacht. Hierunter fallen nicht nur Informationen über Entstehung, Diagnose und Behandlung der verschiedenen Tumorerkrankungen, sondern auch Kenntnisse über den Umgang mit den Begleiterscheinungen und Problemen, die eine Krebserkrankung verursachen können (<http://www.krebsinformationsdienst.de>).

Auch das Robert Koch Institut hat ein umfassendes Online-Angebot erstellt, das es den Nutzern ermöglicht, sich umfassend über Gesundheitsthemen zu informieren (<http://www.rki.de>).

Gleiches gilt für das Paul-Ehrlich-Institut, das sich als Bundesinstitut für Impfstoffe und biomedizinische Arzneimittel in seinem Online-Portal an verschiedene Zielgruppen wendet (Patientinnen und Patienten, Pharmaunternehmen, Ärztinnen und Ärzte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler etc. <http://www.pei.de>).

Ein großes Spektrum an Informationen stellt beispielsweise auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im Internet zur Verfügung (<http://www.bzga.de>).

Ebenfalls bewährt haben sich die sog. Kompetenznetze, die sich in ihren Internetauftritten vielfältigen Themen, wie z.B. Depression, Leukämie oder auch Adipositas widmen (z.B. <http://www.kompetenznetz-leukaemie.de>).

Seit einiger Zeit gibt es darüber hinaus onlinebasierte Ärzte-Bewertungsdienste wie beispielsweise unter <http://www.doccheck.com/de>. Die Seite stellt auch ein Medizinlexikon und diverse andere Informationen zur Verfügung. Auch die AOK hat in Kooperation mit der Bertelsmann-Stiftung einen Gesundheitsnavigator erstellt, der unter <http://www.aok-gesundheitsnavi.de> erreichbar ist und u. a. den Service der Arztsuche, Arztbeurteilungen, aber auch Informationen über Arzneimittel, Krankenhäuser oder Pflegeeinrichtungen bietet.

Von der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin (LVG&AFS) ist das Internetportal Gesundheit für Migrantinnen und Migranten in Niedersachsen (GeMiNie) eingerichtet worden, um den Zugang zu Gesundheitsdienstleistern mit interkultureller Kompetenz für Patientinnen und Patienten bzw. Ärztinnen und Ärzte zu erleichtern (<http://mige.ix-tech.de/index.php?id=239>). Es bietet eine gezielte Recherche anhand der Kriterien Standort, Fachgebiet und Sprachkenntnis. Als zusätzlichen Service enthält das Internetportal eine Sammlung mit Weblinks zu fremdsprachigem Informationsmaterial und wichtigen Ansprechpartnerinnen und -partnern auf Bundes- und Landesebene in den Bereichen Gesundheit, Migration und Integration.

Anhand der genannten Beispiele ist bereits ersichtlich, dass es zahlreiche auf elektronischen Medien basierende Angebote für Ärztinnen und Ärzte, Patientinnen und Patienten und andere Interessierte aus dem Gesundheitsbereich gibt. Allein die Vielzahl der Internetdienste etc. bietet aber noch keine Gewähr für deren Qualität. Hier ist stets darauf zu achten, von wem insbesondere die Online-Seiten zur Verfügung gestellt werden, damit Vertrauenswürdigkeit gewährleistet ist. Ist diese Voraussetzung geschaffen, bieten die elektronischen Medien eine Fülle an Möglichkeiten, um die Gesundheitsversorgung und die Patientenbetreuung zu optimieren.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen namens der Landesregierung wie folgt:

Zu 1:

Wie in der Vorbemerkung bereits dargestellt wird der Einsatz der elektronischen Medien in der Gesundheitsversorgung zunehmend an Bedeutung gewinnen. Dies ist gerade in Niedersachsen als Flächenland sehr positiv einzuschätzen, da dies die Möglichkeiten verbessert, auch die ländliche Bevölkerung optimal ärztlich zu versorgen – wie am Beispiel der Telemedizin bereits dargestellt.

Aus Sicht der niedersächsischen Gesundheitspolitik ist die Stärkung der Kommunen im Bereich der regionalen Gesundheitsversorgung sowie ein Ausbau der Delegation in der hausärztlichen Versorgung von Bedeutung, wengleich die Ergebnisse zu den derzeit laufenden Projekten „Zukunftsregionen Gesundheit – kommunale Gesundheitslandschaften“ und „MoNI“ (Modell Niedersachsen - Entlastung von Hausärzten durch qualifiziertes Praxispersonal) noch abzuwarten sind. Daneben ist der Einsatz von eHealth ein wesentliches Strukturelement, das gerade bei der prognostizierten demographischen Entwicklung von Relevanz ist.

Zu 2:

Die Landesregierung hat die Wirtschaftspotenziale von eHealth im Bereich der wachsenden Gesundheitswirtschaft frühzeitig erkannt. Besonders für die mittelständisch geprägte informations- und kommunikationstechnologische Wirtschaft in Niedersachsen bietet der Einsatz von Informationstechnologien in der Medizin große Chancen. Aus diesem Grund hat das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr im Jahr 2006 die Initiative eHealth.Niedersachsen gegründet. Das Projektbüro eHealth.Niedersachsen hat dabei die zentrale Aufgabe, die Aktivitäten der im Bereich eHealth engagierten Akteure aus dem Bereich der Gesundheitswirtschaft und aus dem Gesundheitssystem Niedersachsens zusammenzutragen und einen Austausch zu organisieren. Zielsetzung ist eine höchstmögliche Transparenz, um die Wettbewerbssituation der ansässigen

Unternehmen zu verbessern. Über die Internetpräsenz www.ehealth.niedersachsen.de und die Netzwerkbrochure eHealth.Niedersachsen werden entsprechende Informationen zugänglich gemacht.

Die niedersächsischen Regionen sind thematisch sehr unterschiedlich zu eHealth bzw. zum Thema Gesundheitswirtschaft aufgestellt. In vielen Regionen gibt es bereits etablierte regionale Netzwerke - andere befinden sich noch im Aufbau. Um ein Forum für diese regionalen Aktivitäten zu bieten, wurde eine Fachveranstaltungsreihe konzipiert. Das Land richtet gemeinsam mit regionalen Akteuren eine Veranstaltung aus, auf der sich Forschungsvorhaben, Projekte und Firmen aus den Regionen präsentieren. Bisher hat es Veranstaltungen in Braunschweig, Hannover, Osnabrück und Oldenburg gegeben. Lüneburg präsentiert sich im Oktober 2011.

Das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr hat zudem den Beirat eHealth.Niedersachsen eingerichtet. Dieses sachverständige Gremium, in dem Vertreter aus der niedersächsischen IT- und Gesundheitswirtschaft, der Forschung und des Gesundheitssystems zusammenkommen, soll Entwicklungstrends aufzeigen und Empfehlungen geben.

In Braunschweig wird das Competence Center für die Elektronische Signatur im Gesundheitswesen (CCESigG) durch die Landesregierung unterstützt. Im Competence Center arbeiten Anwender gemeinsam mit der IT-Wirtschaft, um eine rechtlich gesicherte Kommunikation und Archivierung von medizinischen Dokumenten mittels der Elektronischen Signatur zu ermöglichen. Insbesondere für die einrichtungsübergreifende Kommunikation ist dies von herausragender Bedeutung.

Das Land engagiert sich auch beim Thema Ambient Assisted Living (AAL) z.B. im Niedersächsischen Forschungsverbund „Gestaltung altersgerechter Lebenswelten“ (GAL), der sich zum Ziel setzt, neue Verfahren der Informations- und Kommunikationstechnik für altersgerechte Lebenswelten zu identifizieren, weiterzuentwickeln und zu evaluieren oder durch Präsentation entsprechender Technologien im Rahmen der CeBIT und der HANNOVER MESSE (HMI).

Das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration hat zusammen mit dem Bundesgesundheitsministerium und der Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und –gestaltung die zweitägige eHealth Conference 2010 konzipiert und durchgeführt, die rund 65 Vortragende und ca. 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verzeichnen konnte.

Zu 3:

In Braunschweig gibt es ein eigenes regionales Netzwerk „eHealth.Braunschweig“, das beim Braunschweiger Informatik- und Technologie-Zentrum GmbH (BITZ) angesiedelt ist und das eng mit den Landesaktivitäten kooperiert. Dort wird sehr anwendernah und mit 60 regionalen Akteuren an verschiedenen eHealth-Themen gearbeitet. Die Arbeitsschwerpunkte reichen vom Versorgungsmanagement mit Informations- und Kommunikationsportalen zum Austausch behandlungsrelevanter Daten bis hin zu intelligenten Wohnumgebungen (Ambient Assisted Living).

Auch in anderen Regionen Niedersachsens wird das Thema eHealth begleitet. Es gibt zahlreiche regionale Initiativen aus dem Bereich der Gesundheitswirtschaft, die die eHealth-Thematik aufgreifen. Beispielfhaft seien hier nur das RIS-Kompetenzzentrum Gesundheitswirtschaft e.V. (GwiNet) in der Region Weser-Ems und der Verein Gesundheitswirtschaft Nordwest in der Metropolregion Bremen/Oldenburg genannt.

Viele Hochschulen und Forschungsinstitute wie z. B. die TU Braunschweig, die FH Osnabrück oder das OFFIS-Institut in Oldenburg haben entsprechende Forschungsschwerpunkte.